

## Frühsprachliche Bildung am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule

Die ÖSZ Veranstaltungsreihe Reihe „*Sprachen im Blick*“ fand am 7. November 2017 zum ersten Mal in Wien in der Pädagogischen Hochschule statt. Nach Begrüßungsworten von **Dr. Walter Swoboda** von der PH erläutert **Mag. Günther Abuja** vom ÖSZ die Intentionen der Reihe, die sich jedes Jahr einem speziellen Thema widmet. 2016 war es der sprachensible Unterricht, 2017 ist es die frühsprachliche Bildung. Es soll einen Austausch zwischen Expertinnen und Experten, Schulaufsicht und Menschen aus der Praxis geben, Achtsamkeit und Mut stehen im Zentrum. **Mag. Daniela Gronold** vom Bildungsministerium verweist auf die Diagnoseinstrumente die bei der sprachlichen Bildung in der Schuleingangsphase eingesetzt werden.

Sprachenwissenschaftlerin **Mag. Barbara Rössl- Krötzl** befasst sich mit dem Thema „*Der Nutzen der Spracherwerbsforschung für die Sprachförderung am Übergang vom Kindergarten zur Grundschule*“.

Zunächst geht sie auf die Unterschiede zwischen Kindergarten und Schule ein. Im Kindergarten geht es um eine kommunikativ-soziale Verständigung. Diese ist kontext- und handlungsbezogen, findet ausschließlich mündlich statt und beschränkt sich im Wesentlichen auf die Alltagssprache. Die Förderung der Sozialkompetenz werde manchmal gleichgesetzt mit der Förderung der Sprachkompetenz, das sei aber ein Fehler! Der Kindergarten sollte intensiv die kognitiven Fähigkeiten fördern, das gelinge vor allem durch das Vorlesen.

In der Schule spielt dann die schriftliche Kommunikation eine Rolle. Es wird die Bildungssprache verwendet, die auch abstrakt und kontextungebunden ist.

Bezugnehmend auf die erwartbaren Sprachkompetenzen bei Schuleintritt gelte es zwischen a) Kindern mit Deutsch als Erstsprache oder mit simultanen bilingualen Spracherwerb (Kinder die vor dem Alter von 2 1/2 Jahren eine zweite Sprache in der Familie erlernen) und b) Kindern mit Deutsch als Zweitsprache zu unterscheiden.

Ad a) Bis zum Alter von etwa vier Jahren spricht man vom sympraktischen<sup>1</sup> (äußeren) Sprachgebrauch, danach von einem inneren Sprachgebrauch. Von einem vierjährigen Kind kann man erwarten, dass es eigene Ideen und Gedanken sprachlich darstellt, von einem sechsjährigen Kind, dass es sprachlich planen, Vorschläge machen, begründen, bewerten, erklären, die Perspektive des anderen übernehmen, über Vergangenes oder Zukünftiges sprechen kann und die Fähigkeit besitzt zu erzählen.

Ad b) Kinder mit Deutsch als Zweitsprache sind jene, die nach dem Alter von 2 1/2 mit dem Erlernen von Deutsch begonnen haben. Der Zweitsprachenerwerb ist ein systematischer Prozess der bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgt. Hauptprobleme für die Kinder sind die richtige Verwendung der Artikel, die Wortbeugungen, der Wortschatz, aber auch die feste Reihenfolge im Satzbau, die nicht willkürlich veränderbar ist. Es gebe aber auch „gute Fehler“, z.B. „Ich habe das genehmt“ oder „ich sehe den Frau“. Im ersten Beispiel wird die Beugung des Wortes erkannt, aber nicht die Ausnahme, im zweiten Beispiel immerhin der 4. Fall. Gerade das erste Beispiel zeige, dass Kinder nicht alles nachsagen, denn genehmt hören sie üblicherweise nicht. Zu Beginn des Sprachenlernens äußern sich die Kinder meist nur bruchstückhaft, sie lassen das Verb aus und unterstützen ihre Rede durch Mimik. Später stimmt das Subjekt oft nicht mit dem Prädikat überein und es wird ein falscher Artikel verwendet.

Beim Erwerb von Deutsch als Zweitsprache müsse man Geduld haben. Er werde auch mit einem zweiten Kindergartenjahr nicht abgeschlossen sein, denn er daure etwa sechs Jahre.

Der Zweitsprachenerwerb ist auch an bestimmte Bedingungen gebunden. Wie sieht es mit dem Beherrschen der Erstsprache aus, welche kognitiven Fähigkeiten besitzt das Kind, wie sieht die Ler-

---

<sup>1</sup> <https://books.google.at/books> Wort und Geste bilden eine Einheit, die Verbindung von verbaler und nonverbaler Komponente in der Interaktion zwischen Kind und Gesprächspartner wird als sympraktisch bezeichnet

umgebung aus. Die Kinder sollten viel Gelegenheit haben die zu erlernende Sprache zu hören und zu verwenden!

Die Pädagoginnen und Pädagogen sollten aber immer schauen, was das Kind bereits erlernt hat.

Als Folgen für die Praxis ergeben sich:

Die Sprache immer in einen Kontext einbetten und Sinnbezüge herstellen

Dem Sachbezug Priorität einräumen, den Verhaltensbezug reduzieren

Den Kindern viel Möglichkeit zum Sprechen geben, die Kommunikation untereinander fördern

Zwingende Sprachanlässe schaffen: die Kinder müssen in einem Satz antworten

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind große Vorbilder, auch bei der Sprachverwendung.

Zum Abschluss verweist **Rössl-Krötzl** auf die Sinnhaftigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule. Was kann ich einfordern, was fordere ich ein? Wichtig sei die Kombination kommunikativer und formorientierter Ansätze.

**Mag. Günther Abuja** stellt das ÖSZ vor, das seit über 30 Jahren im Auftrag des BMVB hauptsächlich im methodisch-didaktischen Bereich des Spracherwerbs tätig ist. Er verweist auf das Elementarpädagogikpaket und das Schuleingangs- und Volksschulpaket des BMB. Derzeit wird ein Leitfaden mit Praxistipps zur Schülereinschreibung am ÖSZ entwickelt, der zunächst an Pilotschulen getestet werden soll. Näheres unter [www.oesz.at](http://www.oesz.at)

**Mag. Kathrin Zell** von der MA 10 skizziert die sprachliche Bildung in der Elementarpädagogik in den Wiener Kindergärten. 60% der Kinder haben eine andere Erstsprache als Deutsch, in den Kindergärten gibt es durchschnittlich 10 – 15 verschiedene Sprachen. Mehrsprachigkeit und Deutschkompetenz dürfen nicht als Gegensätze gesehen werden. Eltern wollen einerseits dass im Kindergarten nur Deutsch gesprochen wird, wollen aber auch eine Förderung der Muttersprache. Der Übergang Kindergarten – Volksschule sei für viele Kinder kein Problem, außer im Sprachenbereich. Es gibt bereits viele Initiativen zum Austausch zwischen den beiden Bildungsinstitutionen, im 21. und 22. Bezirk läuft ein Projekt der KPH.

**Dr. Karin Steiner** spricht zum Thema *Frühe Mehrsprachigkeit: Mythen und was dahinter steckt*. Ihre eigenen schlechten Deutschnoten in der Schule führt sie auf die Tatsache zurück, dass ihre Mutter Holländerin ist und mit ihr immer Deutsch gesprochen hat. Im Kindergarten bestehe ein Interesse sprachlich einheitlich zu werden aber auch die sprachliche Vielfalt zu fördern. Sie verweist auf Univ. Prof. Dr. Krumm, der in einem Vortrag kritisierte, dass im Bildungsprozess die Mehrsprachigkeit weniger Bildungsziel als gegebene Rahmenbedingung für das Lernen sei. Im Alter von drei bis vier Jahren seien Kinder nicht überfordert eine zweite Sprache zu erlernen. Steiner meint weiters, dass monolingualer Unterricht für mehrsprachige Kinder deren Familiensprache nicht Deutsch ist, nachteilig sei und sich negativ auf den Erwerb der Bildungssprache Deutsch auswirke.

Am Nachmittag finden vier Fokusgruppen statt.